

Franz Fankhauser : 1889-1968

Autor(en): **Adrian, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **26 (1969)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

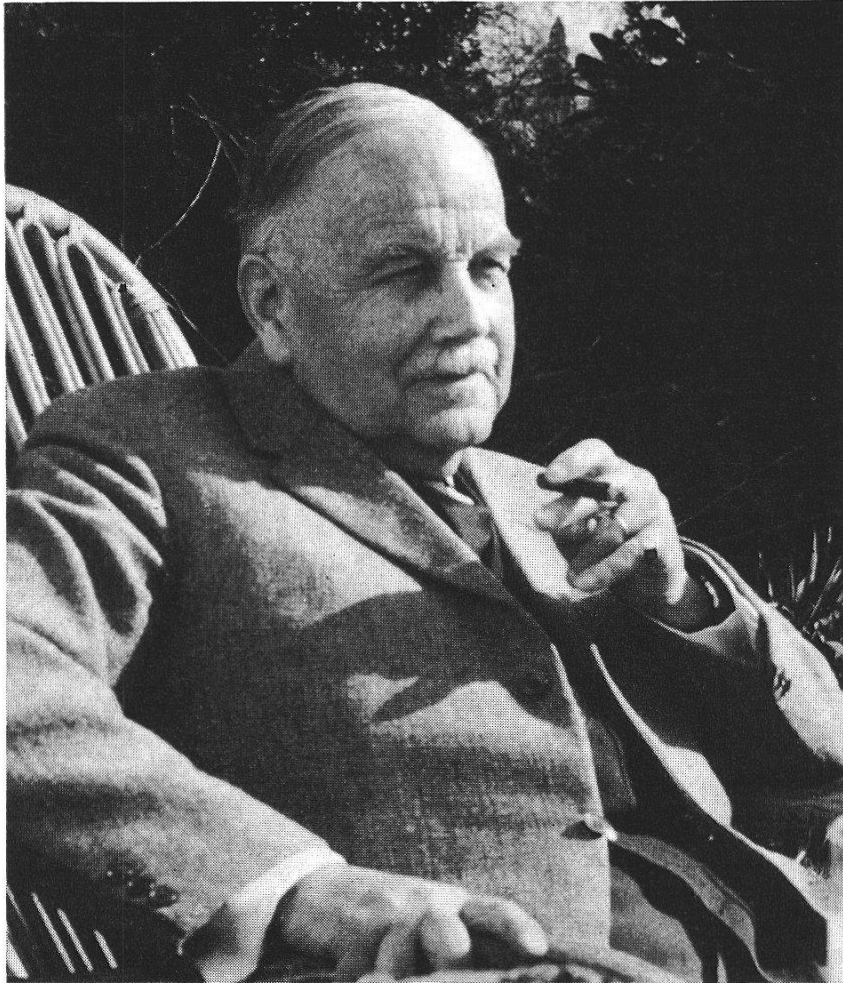
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Franz Fankhauser

1889—1968

Unser sechs ehemalige Gymnasiasten trafen sich am 29. August 1968 zum sechzigsten Matura-Jubiläum. Fünf Tage darauf erlitt einer der rüstigsten und tätigsten von uns, alt Forstmeister Franz Fankhauser, einen Schlaganfall. Im Spital wurde sein Ende noch um vier Wochen hinausgeschoben, dann konnte unser Kamerad entschlafen.

Franz Fankhauser entstammte einer angesehenen Försterfamilie. Sein Großvater war bernischer Kantonsforstmeister gewesen und sein Vater eidgenössischer Forstinspektor. Wenn ich im folgenden die berufliche Laufbahn von Fankhauser III skizziere, so gebe ich Teile aus der Ansprache wieder, die a. Forstmeister F. Aerni in der Abdankungshalle des Krematoriums am 4. Oktober 1968 hielt.

Franz Fankhauser begann 1913 als Adjunkt des Forstkreises Seftigen-Schwarzenburg, wurde aber schon zwei Monate später an die Stelle des burgerlichen Oberförsters von Thun

gewählt, wo er elf Jahre lang wirkte. Studienreisen führten ihn nach Italien, Deutschland, Jugoslawien und in die Tschechoslowakei; ein Semester verbrachte er an der Ecole des Eaux et Forêts in Nancy. In diese Zeit fielen auch lange Militärdienstleistungen während der Grenzbesetzung 1914—1918, wo er zuletzt als Hauptmann eine Artillerie-Batterie kommandierte. Er verheiratete sich mit Henriette Romieux aus Genf, und als er 1924 als Oberförster den staatlichen Forstkreis Spiez-Niedersimmental übernahm, nahm die Familie Wohnsitz in Spiez. 1927 wechselte Fankhauser in den Forstkreis Seftigen-Schwarzenburg und siedelte in das Forsthaus Kehrsatz um. 1936 wurde ihm der Forstkreis Bern übertragen; jetzt konnte er mit der Gemahlin und den zwei Söhnen das väterliche Haus an der Schanzeneckstraße in Bern beziehen. 1944 endlich wurde er zum Forstmeister des bernischen Mittellandes gewählt. Nach seiner Pensionierung 1955 behielt Fankhauser noch die schon früher von ihm besorgte Forstverwaltung der Gas- und Wasserversorgung der Stadt Bern und übernahm diejenige der Burgergemeinde Aarberg.

Betrachten wir nun die Aufgaben, die Fankhauser in den verschiedenen Kreisen in Angriff genommen hat. Von Kehrsatz aus galt sein Augenmerk neben der Bewirtschaftung der großen Staats- und Gemeindewälder in der Hügelizeone besonders den Aufforstungen im Gebirge, das heißt in den Quellgebieten der Gürbe, der Sense und des Schwarzwassers. Er legte dem Bund und dem Kanton neue Aufforstungs- und Entwässerungsprojekte in den Rutschgebieten dieser Flyschberge vor. Auf seine Initiative hin hat sich der Wald zwischen Gurnigel und Sense in den letzten 40 Jahren gewaltig ausgedehnt auf Kosten der mageren, vernähten Weiden, die vom Staat aufgekauft werden konnten. Fankhauser vertrat überhaupt die Meinung, daß kleine, unrationell bewirtschaftete Bauernheimwesen in den Bergen nicht um jeden Preis erhalten werden sollten.

Der Forstkreis Bern stellte Fankhauser ebenfalls vor große Aufgaben. Während des Krieges mußte die Holznutzung stark erhöht werden. Es wurden Wege erforderlich. Das Wegnetz im Toppwald südlich von Konolfingen ist eines seiner Werke, auf das er mit Stolz zurückblicken konnte.

Fankhauser widmete sich auch der Ausbildung der Unterförster und Bannwarte. Die Lehrtätigkeit zog ihn an; er gab Kurse als Waldbaulehrer und führte an den landwirtschaftlichen Schulen Waldhof, Rütli und Schwand die jungen Bauern in die Waldbewirtschaftung ein. Den Theoriestunden folgte stets das praktische Beispiel bei den Begehungen im Wald. Er überarbeitete das von seinem Großvater 1866 verfaßte Buch «Leitfaden für Schweizerische Unterförster- und Bannwartenkurse» auf Grund neuer Erkenntnisse und gab es 1938 in einer neuen Auflage heraus.

Als die eidgenössischen Räte 1946 ein Gesetz über die Umwandlung nicht standortgemäßer Waldungen in natürliche Waldgesellschaften beschlossen, zögerte Forstmeister Fankhauser nicht, kümmerlichen reinen Rottannenbeständen energisch zu Leibe zu rücken und sie mit Baumarten auf natürlicher Grundlage zu bestocken. Er schreckte selbst vor Kahlschlägen nicht zurück, um großflächige Eichenkulturen anlegen zu können, die die Basis für eine standortgemäße Baumartenmischung bilden.

Als anerkannter, langjähriger Lehrmeister für Praktikanten wurde Fankhauser in die eidgenössische Prüfungskommission für Forstpraktikanten gewählt. Dieses Amt führte ihn in der ganzen Schweiz herum, und seine Kenntnis unserer verschiedenen Landschaften und Waldtypen war denn auch beachtlich. Wenn wir in späteren Jahren mit ihm seine früheren Gebiete besuchten, so war es immer eindrucklich, mit welcher Herzlichkeit er von den einheimischen Bannwarten, Waldarbeitern und ehemaligen Schülern begrüßt wurde. Während er nach oben gegenüber Behörden und planenden Instanzen ein schonungsloser Kritiker sein konnte, wo immer er Mangel an Voraussicht und an praktischem Sinn sah (politisch sympathisierte er mit dem Landesring), hatte er alle Hochachtung vor den einfachen Menschen, die im rauen Tagewerk mit Verstand und frohem Sinn ihre Pflicht erfüllten.

Das bringt mich auf ein Gebiet, das neben dem Beruf zum Inhalt von Franz Fankhausers Leben gehörte: das Wandern. Schon als Gymnasiasten trafen wir uns im kleineren oder

größeren Freundeskreis zum «Bummel», wie wir damals das Unternehmen nannten. Häufig ging es in die Wildnisse des Schwarzwassers und der Sense, und stets war Fankhauser der Organisator und kundige Leiter. Oft nahmen wir Farben und Malblock mit und übten uns im Aquarellieren. Dann erweiterten sich die Bummel zu Bergtouren. Während seiner Thuner Zeit war Fankhauser ein sehr aktives Mitglied der Sektion Blümlisalp des SAC und leidenschaftlicher Alpinist. Von den bedeutenderen Gipfeln des Berner Oberlandes und des Wallis hat er kaum einen ausgelassen, so wenig wie Bernina und Montblanc. Er verdient auch unter die Pioniere des Skifahrens gezählt zu werden. Später folgten ungezählte Ausflüge mit unsern Familien zu den Orten, die wir von Jugend auf liebten. Unsere Söhne wurden erwachsen, wir selbst bequemer und bedächtiger. Jetzt führte Franz die beiden Ehepaare im Wagen, stets von dem nie fehlenden Dackel begleitet, an die Ausgangspunkte der Spaziergänge, meist in die von ihm betreuten Wälder. Da hielt er uns kleine Vorträge über die Eigenheiten der Bäume, und wenn er uns eine mächtige Weißtanne zeigte, die ihm persönlich bekannt war, so hieß er uns nicht selten die Hand an den Stamm legen, um die Größe richtig zu würdigen. Beruf und Privatleben flossen bei ihm so eng ineinander, daß man niemals auf den Gedanken gekommen wäre, von «Fachsimpeln» zu reden.

In der Naturforschenden Gesellschaft gehörte Fankhauser von 1932 bis 1967 der Naturschutzkommission an. Sein Bestreben war, nicht nur Einzelobjekte wie Findlinge, Bäume und Moore, sondern möglichst große Landschaften zu schützen. Da waren Sense- und Schwarzwasserschluchten die dringendsten Anliegen. Kampieren war Mode geworden, und das Erstellen von Wochenendhäusern drohte einzureißen. Fankhauser wollte, statt mit jedem der vielen Besitzer einzeln zu verhandeln, den Schutz durch eine generelle Regierungsverfügung erreichen, wie sie gesetzlich vorgesehen ist. Er leistete wertvolle Vorarbeit, verhandelte mit den Anstößergemeinden, mit den Militärbehörden wegen Schießplätzen und mit dem Kanton Freiburg über das linke Senseufer, doch brauchte es einen jahrelangen Kampf, bis durch die Regierungsverfügung das Ziel erreicht war. Auch für den Forst setzte sich Fankhauser zur Wehr, als ein Teil dieses Waldes dem Flugplatzprojekt geopfert werden sollte.

Fankhausers Lebensbild wäre nicht vollständig, wenn ich nicht sein kaufmännisches Geschick erwähnen würde, das ihm im Holzverkauf zustatten kam, und an das man bei seinem Beruf gewöhnlich nicht denkt. Mit allerhand praktischen Tabellen und Statistiken erleichterte er sich und andern die Arbeit.

Franz Fankhauser war ein heiterer, lebensfroher Mensch, der nur selten seine eher pessimistische Weltanschauung durchblicken ließ. Was ihn vor allem kennzeichnete, war seine tiefe Liebe zur Natur und zu seinem Beruf, und seine warme Anteilnahme an den ihm anvertrauten Menschen, Tieren und Pflanzen.

Hans Adrian